

Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

99. Band



Linz 1954

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich	9
(Landesmuseum 9, Landesarchiv 57, Institut für Landeskunde 64, Studienbibliothek 69, Denkmalpflege 71, Heimathäuser und Ortsmuseen 79, Ausgrabungen und Forschungen in Lauriacum, Versuchsgrabung Georgiberg 83, Römischer Grabaltar bei Leithen 91, Stift St. Florian 93, Landesverein für Höhlenkunde 95, Biologische Station Schärding 96, Sternwarte Gmunden 97, Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt 100, Volksbildungsreferat 105, Heimatwerk 106, Volksliedwerk 107, Stelzhamerbund 108, Natur- und Landschaftsschutz 109)	
3. Nachrufe	113
Franz Berger, Amadeus Reisinger, Leopold Schiller.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
David Mitterkalkgruber, Jungsteinzeitliche Siedlungen im Ennstal	123
Erna Diez, Eine Mänade aus Ovilava	141
Eduard Straßmayr, Schicksale der Stadt Enns im Bauernkrieg 1626	151
Alfred Marks, Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1953	165
Friedrich Morton, Analysen von Eisenschlacken und Eisenwerkzeugen aus der römischen Niederlassung in der Lahn und vom Grabfelde in Hallstatt	177
Friedrich Morton, Eine mittelalterliche Leuchtteller-Lampisterie im Hallstätter Salzbergdale	181
Wilhelm Freh, Ein weiterer Gagatbergbau auf oberösterreichischem Boden	185
Josef Zeitlinger, Versuch einer Gliederung der Eiszeitablagerungen im mittleren Steyrtal	189
Franz Wieser, Eine Verwerfung an der Nordostflanke der Gallneukirchner Grabensenke	245
Ämilian Kloiber und Gerth Rokitansky, Ein Fasanbastard der freien Wildbahn aus Aigen im Mühlkreis (Oberösterreich)	249
Walter J. Schmidt, Eine verkieselte Kolonie von <i>Hydroides pectinata</i> Philippi	259

Ein weiterer Gagatbergbau auf oberösterreichischem Boden

Von
Wilhelm Freh (Linz)

Vor kurzem konnte über eine bis dahin völlig unbekannte Gagatgewinnung berichtet werden; an Hand geschichtlicher Quellen wie auf Grund eingehender Geländestudien wurde nachgewiesen, daß im 16. Jahrhundert, wahrscheinlich auch schon früher, am „Sandl“ im Bereich der Wasserscheide zwischen dem Laussa- und dem Reichramingbach ein umfangreicher Bergbau auf Gagat oder Agstein¹⁾ betrieben wurde²⁾.

Wieder war es zunächst ein urkundlicher Beleg, der es ermöglichte, auf oberösterreichischem Boden eine weitere, seit Jahrhunderten in Vergessenheit versunkene Agsteingewinnung ausfindig zu machen und zu untersuchen. Herrn Oberarchivrat Dr. Alfred Hoffmann, Linz, verdanke ich den Hinweis auf nachfolgendes Schreiben, das Kaiser Friedrich III. im Juli des Jahres 1478 an den Dechanten zu Spital am Pyhrn richtete:

„Uns hat unser getrewer Thoman Windischgerstner von Windischgersten anpracht, wie er ain gruben in dem perkhwerch des Akhstainerczt hab die er und sein vater langzeit gearbait haben, daran in Hanns Steuczing irrung tu und in davon ze dringen maine, des er sich beswert bedunkht. Emphelhen wir dir ernstlich und wellen daz du den benanten Windischgerstner und Steuczing darumb tag fur dich seczest und benennest sy geneinander horest und versuchest gutlich zu verainen mocht das aber nit gesein alsdann entschaidest nach unserer herrschafft Klaws gerechtigkeit und wie dieselb unser herrschafft Klaws vormals solh irrung entschaiden hat und von alter herkomen ist, auch nit gestattet daz derselb Windischgerstner von dem benanten Steuczing mit recht aus derselben unsrer Herrschafft Klaws zogen nach umgefurt werde. Daran tust du unser ernstlich maynung.“³⁾

Diesem Schreiben ist also zu entnehmen, daß Thomas Windischgerstner aus Windischgarsten, der schon seit längerem einen Agsteinbergbau

¹⁾ Gagat, auch Jet genannt, volkstümliche Bezeichnung Agstein oder Agtstein; französisch jais oder jayet, englisch jet.

²⁾ Wilhelm Freh und Erich Haberfelner: Ein alter Gagatbergbau in Oberösterreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Bd. 95 (1950), S. 337—350.

³⁾ Josef Chmel, Actenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg in Zeitalter Maximilian I. Monumenta Habsburgica Abt. I Bd. II (Wien 1855), S. 677.

betrieben hatte, mit einem Hanns Steuczing, der wohl in unmittelbarer Nachbarschaft ebenfalls auf Agstein baute oder zu bauen suchte, in Streit geraten war und der Dechant des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn diesen Streit schlichten sollte⁴⁾.

Wo aber lag nun dieses „Akhstainerczt“, das derart umstritten war, daß der Kaiser kraft seiner Pflichten und Rechte als Landesfürst einschreiten und die Ordnung wiederherstellen lassen mußte? Umfangreiche Studien an den Stätten alter Gagatgewinnung auf steirischem und oberösterreichischem Boden⁵⁾, vor allem aber die Untersuchungen in Sandl bei Unterlaussa ergaben, daß Gagat oder Agstein, jene eigenartige Kohle, die sich zu Schmuck und Zierat verarbeiten läßt und einst so vielseitige Verwendung fand, seinerzeit in den nördlichen Ostalpen ausschließlich aus den Kohleschichten der Gosauformation (Oberkreide) gewonnen wurde.

In den ausgedehnten Gosauablagerungen des Windischgarstner Beckens findet sich im Bereich der Gemeinde Roßleithen ein Kohlevorkommen, das neben der üblichen Gosaukohle auch gagathältige Kohlemergel führt, wie sie schon von Sandl her bekannt sind⁶⁾. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dort auch der in der eingangs erwähnten Urkunde angeführte Gagatbergbau zu suchen ist. Nun wurde in diesen Schichten seit den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts so oft nach Kohle geschürft, daß es ohne größere Aufschlußarbeiten, wie sie etwa nach 1945 in dem Bergrevier am Sandl durchgeführt wurden, heute nicht mehr möglich ist, unter den zahlreichen Altungen noch Spuren der ältesten Kohlegewinnung, nämlich des im 15. Jahrhundert betriebenen Gagatbergbaues, festzustellen. Schon G. Geyer, dem seinerzeit die geologische Aufnahme dieses Gebietes oblag, berichtet über alte Schürfungen im Hintergrund des Pießlinggrabens, in der Keixen, nordwestlich von Gradau und an mehreren anderen Stellen, wo damals noch verbrochene Einbaue wahrzunehmen waren, ohne sich zu deren Alter zu äußern⁷⁾. Ähnliche

⁴⁾ Spital am Pyhrn war mit der Agsteingewinnung schon früher einmal — wenn auch nur lose — in Berührung gekommen: im Jahre 1416 fungierten Albrecht von Rainsten, Pfleger zu Spital am Pyhrn, und Andreas Gräffer, Amtmann daselbst, als Zeugen eines Konzessionsbriefes, der den Kunz von Stein berechnete, zu Gams in der „Schütt“ vor der alten Grube nach Agstein zu graben (Muchar).

⁵⁾ Wilhelm Freh: Alte Gagatbergbaue in den nördlichen Ostalpen. Unveröffentlichtes Manuskript.

⁶⁾ Proben in den Sammlungen der Mineralogisch-Geologischen Abteilung des O.-Ö. Landesmuseums.

⁷⁾ M. Vacek und G. Geyer, Erläuterungen zur Geologischen Karte Liezen (Wien 1916) S. 49. Ferner: G. Geyer: Über den geologischen Bau der Warscheneckgruppe im Toten Gebirge. Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt Wien 1913, H. 11/12, S. 267—309.

Feststellungen traf auch H. Becker, der im Jahre 1952 die Kohleschichten von Roßleithen einer geologischen Untersuchung unterzog⁸⁾.

Die in dem kaiserlichen Schreiben enthaltene Bemerkung, daß bereits der genannte Thomas Windischgerstner und sein Vater „lanngzeit“ in jenem Bergbau gearbeitet hätten, vielleicht auch die kaiserliche Weisung, gegebenenfalls zu urteilen, „wie dieselb herrschafft Klaw's vormals solh irrung entschaiden hat und von alter herkomen ist“, läßt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuten, daß an jenem Ort die Agsteingewinnung schon seit längerem im Gange war.

Dem Pfleger von Klaus oblagen innerhalb der Herrschaft von Spital am Pyhrn verschiedene urkundlich verbrieftete Pflichten und Rechte⁹⁾; darüber hinaus wäre er als unmittelbarer Untergebener des Landesfürsten selbstverständlich „erste Instanz“ in allen bergrechtlichen Angelegenheiten gewesen, denn der Bergbau war landesfürstliches Regal. Der Umstand jedoch, daß die Herrschaft Klaus seit 1477 an das Stift Spital am Pyhrn verpfändet war, dürfte den Kaiser veranlaßt haben, mit der Schlichtung des leidigen Streites um die Agsteingewinnung den Dechant des genannten Stiftes zu beauftragen.

Es scheint, daß das Kollegiatstift Spital am Pyhrn an dem auf stiftischem Grund und Boden betriebenen Gagatbergbau schließlich selbst Interesse gewonnen hat, denn im Jahre 1479, also nur ein Jahr später, erhielt es von Friedrich III. das Recht, auf eigenem Grund und Boden Bergbau zu treiben — Eisenerze und Salz ausgenommen¹⁰⁾. Weitere Nachrichten hierüber liegen nicht vor.

Einiges Interesse verdient noch die Persönlichkeit des in dem kaiserlichen Schreiben genannten Hanns Steuczing, des Widersachers unseres Thomas Windischgerstner (Steuczing oder Steutzing: zweifelsohne unrichtige Lesart und Wiedergabe des Namens Stenczing, Stentzing oder Stenzing). Dieser Mann spielte in der Agsteingewinnung jener Zeit eine nicht unbedeutende Rolle. Ein Hans Stenzing erscheint im Jahre 1476 erstmalig unter den Gewerken des Gagatbergbaues von Gams, die sämtlich aus Schwaben, und zwar zumeist aus der Gegend von Eßlingen, stammten. 1488 tritt er bei Verhandlungen im Stift Admont bereits als Bevollmächtigter anderer Mitglieder der Genossenschaft auf,

⁸⁾ Freundliche Mitteilung von Dr. H. Becker, Ampflwang, Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks-AG.

⁹⁾ Urbar der Herrschaft Klaus 1490, Oberösterreichisches Landes-Archiv. Herrn Dr. Kurt Holter, Wels, verdanke ich eine Reihe wertvoller Mitteilungen und Hinweise zur Geschichte der Herrschaft Klaus.

¹⁰⁾ Franz Xaver Pritz: Geschichte des einstigen Collegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Spital am Pyhrn. Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen Bd. 10 (1853) S. 276. Ferner P. Eberhard Bauer: Historische Notizen von Klaus, Wels, 1888.

und drei Jahre später erwirbt er zusammen mit einem anderen schwäbischen Unternehmer die Berganteile des bedeutendsten Agsteingewerken von Gams, des 1488 verstorbenen Niclas Krydenwiß des Älteren aus Eßlingen, in der Berggeschichte auch Klaus von Eßlingen genannt¹¹⁾. Hanns Stenczing war also ein überaus rühriger Unternehmer, der offenbar in dem Bestreben, an verschiedenen Orten Fuß zu fassen, auch in dem Gagatvorkommen zu Roßleithen sein Glück versuchen wollte.

Es ist anzunehmen, daß es innerhalb der Agsteinbergbaue nicht nur zwischen Roßleithen und Gams, sondern ebenso zwischen Roßleithen und Sandl irgendwelche Zusammenhänge gab. Es fällt vor allem auf, daß der einzige Agsteinschürfer von Sandl, dessen Name urkundlich überliefert ist, Wolfgang Sebacher, vom Seebachhof in Roßleithen, also sicherlich aus nächster Nähe des dortigen Agsteinbergbaues stammt. Der Umstand, daß die süddeutschen Agsteinbergleute, die auf admontischem Boden in Gams nachweislich eineinhalb Jahrhunderte tätig waren, bis ins Windischgarstner Tal vordrangen, macht es nunmehr sehr wahrscheinlich, daß sie — was bisher auf Grund verschiedener Beobachtungen lediglich vermutet werden konnte — seinerzeit auch am Sandl nach Agstein schürften, entweder zur selben Zeit wie Sebacher oder schon vor ihm.

Mehr und mehr stellt sich heraus, daß seinerzeit die Gagatgewinnung in den Gosaukohleschichten der nördlichen Ostalpen allenthalben versucht und zum Teil rege betrieben wurde; der Bergmannsfließ jener Zeit verstand es, aus dem heimischen Boden Schätze hervorzuholen, die heute kaum mehr dem Namen nach bekannt sind.

¹¹⁾ Albert von Muchar. Beyträge zu einer urkundlichen Geschichte der alt-norischen Berg- und Salzwerke. Zweyter Beytrag. Steyermärkische Zeitschrift, Heft 11 (Grätz 1833).